

## 1. Kapitel.

### Robinson Surtig.

---

Im Monat October des Jahres 18.. feuerte bei stürmischem Wetter das schöne, englische Kauffahrteischiff, der Pacific, durch den weiten atlantischen Ocean. Es trug nur wenige kleine Segel; denn der Wind wehete heftig, und würde alle Leinwand in Fetzen zerrissen haben, wenn man seinem Wüthen eine größere Fläche zum Spielraum preisgegeben hätte. Trotzdem schoß es durch die Wasser, wie ein gehetzter Hirsch, und die Wogen stürzten hinter ihm her gleich einem Panther, der brüllend und wuthschäumend seine Beute verfolgt, ohne sie jemals erreichen zu können. Die rasenden Windstöße und die tobenden Wellen erschütterten das Fahrzeug in allen seinen Fugen. Es ächzte, stöhnte und zitterte, gleich einem lebendigen Wesen. Dennoch kämpfte es immer wacker vorwärts, obwohl es bald auf der Seite lag und seine Rippen tief in den Höhlungen der Wogen begrub, bald wieder sein Spiegel von einer hochgehenden Welle mit unwiderstehlicher Macht empor geschleudert wurde, während das Vordertheil von den brausenden Wassern überfluthet ward. Immer erhob es sich wieder und besflügelte von Neuem seinen Lauf; denn es war ein wackeres Schiff und sein Kapitän ein tüchtiger Seemann, der, von Sturm und Wetter umbraust, redlich seine Pflicht that und nichts verabsäumte, was irgend zum Heile seines Fahrzeugs und seiner Untergebenen gereichen konnte, im Uebrigen aber unerschütterlich auf den Gott über den Sternen vertraute, dessen väterliches Auge unwandelbar seine guten und frommen Kinder bewahrt und beschirmt.

Er stand neben dem Steuerrade, und hütete mit wachsamem Blicken die Bewegungen der beiden Matrosen, welche den Lauf des Schiffes leiteten; denn er wußte recht gut, daß eine einzige falsche